

legenen Landgutes Cantiprès zurück, wo er sich ganz den Studien widmete und seinen Träumereien für die Zukunft überließ. Zwei Jahre weilte er dort allein, dann ließ er, etwa um's Jahr 1607, seinen Freund, den jungen Jansenius, herüberkommen, der fünf Jahre jünger als Du Berger war und also damals 22 Jahre zählte. Mit maßlosem Eifer und ernster Ausdauer studirten die beiden Freunde, denen eine düstere Strenge des Charakters gemeinsam war, nun zusammen; kein Zweifel, daß Du Berger die Studien leitete und Jansenius in seine Anschauungen einführte. Der Bischof von Bayonne besuchte die beiden Freunde bisweilen, und Du Berger gewann bei ihm ein solches Ansehen, daß er in den höhern Kirckeln und bei Hofe, wo er nicht selten erschien, mit größter Verehrung von ihm und seiner tiefen Gelehrsamkeit sprach. Der Bischof verlieh dem gelehrten Theologen auch eine gut dotirte Pfarrei, die er durch einen Stellvertreter verwalten lassen konnte; zudem übertrug er ihm ein Canonicat an der Cathedrale, gab ihm aber der Studien halber die Dispens, nur an den Sonn- und Festtagen im Chor erscheinen zu müssen. In diesen Jahren trat Du Berger zuerst als Schriftsteller auf in der sogenannten „Question royale“, einem höchst eigenthümlichen Buche. Es sollte sich darin um die am Hofe Heinrichs IV. aufgeworfene Frage handeln, ob es dem Könige, wenn er in einem festen Plaze eingeschlossen sei und ihm die Lebensmittel ausgingen, in der äußersten Noth erlaubt sei, einen Soldaten zu töbten und zu verzehren. Da nämlich hierüber am Hofe in Gegenwart des Bischofs von Bayonne debattirt wurde, hatte dieser gesagt, er habe unter seinem Clerus einen Theologen, der als eine Auctorität diese Frage lösen könne, und er hatte dann Du Berger mit einer Abhandlung über dieselbe beauftragt. Du Berger schrieb nun ein Buch, in welchem er sich mit der eigentlichen Frage wenig beschäftigte, aber in verworrener, hochgehender Sprache durch eine Menge von Gründen behauptete, daß unter gewissen Umständen der Selbstmord erlaubt sei. Diese Question royale, die 1709 zu Paris gedruckt wurde, erregte wegen vieler bedenklichen Sätze und wegen jener verwegenen Behauptung wohl Erstaunen und Aufsehen, brachte aber Du Berger wenig Ehre ein. — In unerwarteter Weise zeigte Du Berger auch in jener Zeit zuerst eine gewisse Abneigung gegen die Jesuiten, indem er sich mit Heftigkeit dagegen aussprach, daß ein in Bayonne vom Bischof gegründetes Colleg, wie Viele es wünschten, den Jesuiten übertragen würde. Da es vom Bischof, obwohl er den Jesuiten geneigt war, doch aus besonderen Gründen Weltpriestern übergeben wurde, so gelang es Du Berger, seinem Freunde Jansenius die Stelle eines Rectors in demselben zu verschaffen. Obwohl die beiden Freunde in dieser Weise getrennt waren, so setzten sie doch nach gemeinsamem Plane ihre Studien fort, und man kann annehmen, daß sie in jenen Jahren im Allgemeinen schon über die

in der Doctrin und Disciplin der Kirche einzuführende Reform schlüssig wurden. — Im J. 1617 erhielt der Bischof Deschaur das Erzbisthum Tours, und auch Du Berger und Jansenius verließen nun Bayonne. Jansenius ward Präsident des neu organisirten holländischen Collegs in Löwen; Du Berger aber trat in die Dienste des Bischofs von Poitiers, dem er durch den Bischof Deschaur empfohlen war. Hier gab er bald eine Schrift heraus zur Vertheidigung seines Bischofs aus dem Hause Rocheposay, der im Streite mit den Huguenotten selber die Waffen ergriffen und an der Spitze seiner Truppen die Calvinisten geschlagen hatte. Es waren in der Schrift wieder mannigfache paradoxe Behauptungen, doch erwarb er sich durch dieselbe in hohem Grade die Gunst des Bischofs. Bald erlangte er bei demselben eine so große Geltung, daß er ihn und seine Umgebung völlig beherrschte. Denn da er immer mit Entschiedenheit und mit einem solchen Ansehen auftrat, als ob in die Richtigkeit seiner Vorschläge kein Zweifel zu setzen sei, so machte er auf Geister, die sich imponiren ließen, einen überwältigenden Eindruck. Auch sammelte er nun einen Kreis von Anhängern um sich, mit denen er in geheimen Conferenzen von der strengen Gnabenlehre des hl. Augustinus, von deren Entstellung durch die Jesuiten, von dem Verfall der richtigen kirchlichen Disciplin verhandelte und die Gefahr schilderte, in der die Religion sich befinde, wenn allem diesem nicht entgegenarbeitet werde. Aus Briefen, welche Jansenius ihm in diesen Jahren schrieb, ist zu ersehen, daß dieser schon beschäftigt war, die Gnabenlehre des hl. Augustinus tiefer zu ergründen und die Reform in dieser Beziehung vorzubereiten. Es geht auch aus dem Briefwechsel hervor, daß sich in beiden schon eine kirchenfeindliche Gesinnung ausgebildet hatte, daß sie mit begierigem Sinne jede Opposition gegen die Kirche verfolgten, und daß, neben der Gunst für die Lehren der Calvinisten und andere Feinde der Kirche, eine nicht geringe Bitterkeit gegen Rom und gegen die Jesuiten sie eingenommen hatte. Während indeß Jansenius theoretische Studien machte, suchte sich Du Berger eine Stellung zu erwerben und eine Partei zu schaffen.

Im J. 1621 trat der Bischof Rocheposay an Du Berger die Benedictinerabtei Saint Cyran ab, und dieser, der von nun an gewöhnlich der Abbs St. Cyran heißt, begab sich nach Paris, um von dort aus das Werk einer falschen Reform in der Kirche zu begründen. Er sammelte jetzt mit großem Geschick eine Partei um sich, in welcher er seine Grundsätze niederlegte und praktisch zur Geltung brachte; bald war die Secte der Jansenisten ausgebildet, die dann zu geeigneter Zeit hervortrat und den Kampf gegen die herrschende kirchliche Lehre und Disciplin begann. Schon im J. 1620 hatte St. Cyran zu Poitiers die Bekanntschaft Arnauld's d'Andilly (s. d. Art.)